

[Chueri und Rägel]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 38

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

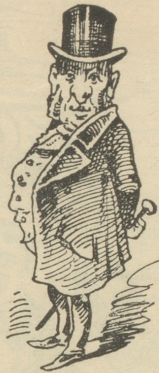
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und such' als kluger Mann,
Wie man sich aus Diffikultäten
Am sichersten helfen kann.

Zum Beispiel die Abstimmung über
Den neuesten Zolltarif,
Würd' in zwei Fragen ich trennen:
Wollt den Zoll ihr und den Tarif?

Da würd' beim Tarif die Antwort
Ein fröhliches Ja wohl sein;
Beim Zoll aber noch ein viel froher
Und ganz entschiedenes Nein!



Ferienbericht.

Von Bern kommt die gar nicht überraschende Kunde, daß die Herren Bundesräthe, alle bis auf Einen, sich in die Sommerfrische begeben haben.

Die Folgen hievon machen sich natürlich sehr bemerkbar. Die Stadt selbst wirkt ihren zugeknöpften Rock weg und im Bundespalais wird ein Hemisärmelverein gegründet. An sämtlichen Thüren fehlen die gewöhnlichen Affischen und nur am Hausthor steht zu lesen: „Wo frischer Anstich, erfrage man gefl. beim Hauswart.“

Diplomatische Audienzen sind in diesen Tagen ganz verpönt. Selbst Kriegserklärungen würde man nicht entgegennehmen und jedenfalls nur beantworten, wenn darauf zu lesen wäre: „Antwort bezahlt.“

Ja, das Ferienwetter in Bern. Ein so ein Wetter gibt's überhaupt nicht mehr.

Nach dem Bahnhofumbau.

Herr A.: „So, jetzt wär der Bahnhof fertig — da fehlt jetzt nüt meß!“

Herr B.: „Parдон! Grad 's Wichtigst is vergesse worde.“

Herr A.: „Wüßt nit, was wär' es de?“

Herr B.: „En Beerbigungsplatz für die Beerunglücke.“

Herr A.: „Du heßt bigopplig na recht, mi jödt würklig de neueste Entwicklunge im Fiebahnbetrieb gebührend Rechign trage.“

Eingeholtes Rechtsgutachten.

Als eidgenössischer Bundeskommissär
Glaubt Oberst Künzli sehr und allzu schwer
Injurirt zu sein vom Wochenblatt
Des Berner-Zeitungschreibers Dürrenmatt,
Und rückt nunmehr dem dreisten Bruder Balz
Mit einem Prozeß auf den Hals.
Da wählst sich der Verklagte und Beleidiger
Den Fürsprech Feigenwinter zum Vertheidiger,
Den Gleichgesinnten, den die Grillen plagen,
Daß wir noch immer Hemd und Hosen tragen,
Statt daß wir paradiesisch es probieren
Und in der eig'nen Wolle promenieren.
Ach, ieußt der Advokat, vor die Affien
Ist leider dieser Handel schon verwiesen,
Da sitzen dann die Richter steifbeinert
Und seh'n nur, daß wir Beide splitternackt.
Dir feimt kein Hälmelein auf der Dürrenmatt,
Und winterlang wächst mir kein Feigenblatt;
Wie kann ich also dir die Blöße decken
Und die Pudenda halbwegs mitverstecken?
Dann sticht man gleichfalls jetzt kein Ziegenböcklein
Und macht dir aus dem Fell ein Adamsröcklein,
Denn die Gleichwornen würden schleunig sprechen:
Wer diesen Bod geschossen, der muß blechen.
So steht du denn, mein kühner Kritikus,
Allhier in puris naturalibus, —
Wenn nicht, aus Scheu etwa vor deinem Bloßen,
Der Weibel eine borgt von seinen Hosen.

„Glauben Sie, Herr Professor, daß ein Mensch die Länge von sieben Fuß erreichen kann?“

„Das hängt ganz von den Füßen ab, womit gemessen wird.“



Chueri: „Was soll au das bibüüte, daß
jett na uf de Hotel die eidgenössisch
Fahne mueß upflanzt si, wo mer doch
's Bundesfest ico lang hinder is händ?“

Rägel: „He, weicht, das bibüütet, daß
si vo Fremde jett ag'füllt find.“

Chueri: „Dä Grund will mer neime nüd
ylüchte.“

Rägel: „Woll, 's isch prezis wie him
Mannevolch. Wenn si voll find, seit
men au, si hebid en Fahne.“

Chueri: „Bi euerein chunnt me allwöl
z'churz, Saterments-Rägel!“

Rahenjämerliches.

Rudi: „Was, git's jett no bum Gründungsfest her no Defizit?“

Peter: „Ja, mir überchöme jett nachträglich no en Saku-leer-fyr!“

Der Bettagsjasser in Nöthen.

Der Pfarrer pflegt 'nen Kapuziner zu entlehnen,
Der bei Verlust des Mittagschmaußes niemals darf
Freiheit und Vaterland und Obrigkeit erwähnen,
Was nicht von Rom kommt, nur von Bern, verpönt er ichari,

Wo flieh' ich hin? an welche Vaterlandesgrenze?
Zu welchem Loch des Schweizerzauns 'schlüp' ich hinaus,
Um unsern eidgenössischen Bettag zu schwänzen?
Den ganzen Tag zu beten ist für mich ein Graus. —

An diesem Tage kann ich weder ruh'n noch rasten;
Die Wälschen nennen ihn: jeüne fédéral.
Was hat er „Schönes“ denn? frag' ich, man muß ja fasten
Und dieß gereicht mir jedes Jahr zur größten Qual.

Ach, das Gesangbuch hat für mich zu kleine Lettern,
Enthält mir zu viel frommes Ceremoniell;
Ich hätte lieber eins mit 36 Blättern,
Worin der Bauer mich entzückt bei Stöck und Noll.

Die schönen Rosen, Eichen, Schilten und die Schellen,
Auch wenn es Eßlein, Schaufeln, Herz' und Kreuze sind,
Und sollten sie beim Weien nicht grad hundert zählen —
Erwecken doch zur Andacht auch das Menschenkind! —

Ihr Nachbarorte: Regenz, Lindau, Langenargen,
Gewährt mir Armen doch gefälligst ein Mähl!
Wo oft schon Schweizerbettagsflüchtlinge sich borgen;
Dorthin beflüge sich mir eines Dampfers Kiel!!

Doch halt! ich hab's, wie Archimedes einst, gefunden!
Konstanz liegt, wie's im Liebe heißt, am Bodensee,
Dort ist es morgen Markt, dort kann die Seel' gefunden —!
Zu einem Tag nach Konstanz ich hinübergeb' —

Hinter dem Vorhang.

Cirkusdame: „We gefalle ich Ihnen als Schmetterling?“

Habitué: „Sinnig und leicht!“

Dame: „Leichtsinig?“

Habitué: „Wie Schaum!“

Dame: „Doch wohl Champagner'schaum?“

Befürchtungen.

Mutter: „Gichwind, gichwind, Metti, der jüngst Bueb ist vu der
Laube abe gfallt!“

Vater: „O, zum Sterbe ich's emel no nit, er brüelet no z'lut.
Gang lue du gichwind, sunst git's am End no Zwee us ihm!“

Zukunftssicher.

„Du, Frau, i mueß e neus Gwändli ha; i bi Stimmzejler worde.
Es wird jett eis agah mit Ehr und Aemtlene und da mueß me si doch
chönne presentiere!“

Im Wirtshaus.

Das ist ja schrecklich, da steht es schwarz auf weiß, daß 20 % aller
Menschen in Folge geistiger Getränke sterben!
Und die andern 80 %?